



Mai Festival

RELLINGER KIRCHE

*Große Solisten
zur Eröffnung*



25. – 27. Mai 2018

*Schuberts
letzte Werke*



Grand Finale



Das ist die wichtigste Komponente des Musikschaffens
– die Persönlichkeit des Komponisten,
der mit **Kopf und Herz** „etwas zu sagen“ hat.

Leonard Bernstein

Grußwort

Wohin gehen wir? Brauchen wir Musik? Hat Kammermusik noch Bestand?

Wir sind glücklich, – ich spreche jetzt für die Veranstalter, für alle, die seit Monaten mit den Vorbereitungen beschäftigt waren und sind und für alle meine Musikerkollegen –, wenn Sie dieses Programmheft in Händen halten, es nach dem Konzert geschlossen haben und es für weitere Konzerte verwenden wollen.

Wohin gehen wir? Gibt es noch etwas zu konsumieren? Ja, wir wollen alles haben –, alles was „die Welt“ bietet.

Das tägliche Leben – voll elektronisch und digitalisiert – ist von Hektik geprägt; alles muss schnell und momentan passieren. Binnen Sekunden werden Katastrophen, die irgendwo auf dem Globus passieren durch den Äther gepustet und versetzen uns in Angst und Schrecken und in die Ungewissheit vor der Zukunft. Muss das alles sein? Müssen wir das alles wissen? Müssen wir wissen, was hunderte von „Facebook Freunden“ im Moment machen? Eigentlich nicht.

Und wir machen Musik dazu: Für MENSCHEN, nicht elektronisch und nicht digital. Ganz „altmodisch“, wie seit hunderten von Jahren. Das Mai Festival Rellinger Kirche, das ich in diesem Jahr zum 33. Mal leiten und begleiten darf, ist eine Oase, die wir hegen und pflegen sollten. Hier kommen Menschen zusammen, die erleben wollen, was ein Musiker mit seinem Instrument erzählen möchte.



Allzu oft werden die Konzertpodien heute zu „Kampfarenen“ umfunktioniert. Wer ist der Größte, wer spielt am schnellsten, am lautesten usw. Das beginnt bei den Wettbewerben. Man glaubt, sich beweisen zu müssen. Unlängst kam ein lieber Freund, ein renommierter Violinpädagoge, als Juror von einem großen Violinwettbewerb zurück und machte eine bemerkenswerte Aussage. „Es war faszinierend und erschreckend zugleich, noch nie spielten die jungen Leute so schnell und so perfekt, aber – niemand traut sich mehr irgendetwas Persönliches zu zeigen!“ Ist es DAS, was der Musikliebhaber hören möchte? Ich sage NEIN! Warum müssen wir heute – so wird es uns

zumindest von den meisten Professoren vermittelt – immer mit derselben Perfektion und immer gleich spielen? Von Schülern von Frédéric Chopin wissen wir, dass ihr Meister jedes Mal seine eigenen Stücke anders spielte. Heinrich Heine war um 1850 in Paris für eine Berliner Musikzeitschrift tätig und besuchte Konzerte über die er höchst lesenswerte Artikel schrieb. So auch, dass weder Paganini noch Liszt oder Chopin in Paris immer „perfekte“ Konzerte spielten, aber sie wussten das Publikum zu berühren! Sie sprachen zu den Seelen!

Ich sage zu meinen Studenten: „Vergesst die ewige Sucht nach Perfektion! Lasst eure Seele sprechen, versucht mit euren Instrumenten nicht zu „spielen“ sondern zu singen, etwas zu erzählen, froh zu sein, zu lachen, zu weinen, zu klagen! Der Musikliebhaber geht beglückt nach Hause, und kann eigentlich nicht sagen, warum es ihm gefallen

hat – es wurde die Seele berührt, und DAS kann man schwer in Worte kleiden. Der echte Musikliebhaber will nicht wissen, was uns die großen Komponisten in ihrer Handschrift hinterlassen haben. Er will hören, was wir daraus machen, und das kann jedes Mal anders werden.“

Brauchen wir Musik? JA! Sie bringt Gleichgewicht in unseren Seelenhaushalt, sie lässt uns das erleben, was man nicht in Worte fassen kann. In den schlimmsten Zeiten, die man sich nicht zurück wünscht, half die Musik zum Überleben.

Victor Hugo hat gesagt, „Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“

Hat Kammermusik Zukunft? Ich glaube daran und werde nicht müde sein, mich dafür einzusetzen. Die Musik ist die „Weltsprache Nummer Eins!“

Ich bin jedes Mal und immer wieder dankbar, in Rellingen in der wunderschönen Kirche musizieren zu dürfen. Es ist mir ein großes Bedürfnis allen Dank auszusprechen, die die Vorarbeit dafür geleistet haben, dass wir am 25. Mai unser erstes Konzert beginnen können. Einen erheblichen Beitrag dazu leisten unsere Mäzene und Sponsoren, sowie die Medien, die uns helfen, diese kleine aber feine Oase, das Mai Festival zu erhalten.

Das Programm, das Sie in Händen halten, führt Sie durch die Musikgeschichte und durch Generationen von Musikern, meinem anfänglichem Leitgedanken treu bleibend „Alt und Neu“ bzw. „Jung und Alt“. Das belebt und bereichert! Ich verneige mich vor meinem lieben Freund Paul Badura-Skoda – er wird im Oktober 91! – der mir im letzten Herbst spontan zugesagt hat, noch einmal nach Rellingen zu kommen. Vergessen wir die Welt und tauchen wir in die Welt Schuberts ein, in das Seelenleben eines Franz Schubert, der diese Werke nur Monate bevor er diese Welt verließ zu Papier brachte.

In diesem Sinne freue ich mich auf ein gesundes Wiedersehen und auf ein wunderschönes MAIFESTIVAL!

Luz Leskowitz
Intendant des Mai Festivals Rellinger Kirche



**MONT
BLANC** 



Le Petit Prince

Creating new heights.

Hugh Jackman zelebriert die Kraft der Phantasie mit dem neuen Montblanc Meisterstück Le Petit Prince.

montblanc.com/petit-prince

„...und soll wie aller Music (...) Finis und End Ursache anders nicht als nur zu Gottes Ehre und Recreation des Gemüts sein.

Wo dieses nicht in acht genommen wird, da ist's keine eigentliche Music, sondern ein teuflisch Geylärr und Geleier.“

Dieses Johann Sebastian Bach zugeschriebene Zitat lässt sich ohne weiteres als ein Leitsatz für die Rellinger Kirche denken. Seit Generationen erfüllen Verantwortungsträger der Gemeinde, Musiker von nah und fern und Besucher gemeinsam diesen Leitsatz mit Leben. Wie auch anders, ist doch dazu schon die architektonische Anlage unserer Kirche Gelegenheit und Verpflichtung zugleich. Cay Dose, entwarf sie und zeichnete 1756 im Auftrag des dänischen Königs als damaligem Landesherrn für ihre Errichtung verantwortlich. Dabei inspirierte ihn nicht der dreischiffige Vorgängerbau, der für die Gemeinde zu eng und überdies baufällig geworden war. Vielmehr folgte Dose eigenen Vorstellungen über die Verbindung praktischer und inhaltlicher Anliegen eines Lutherischen Kirchbaus. So entstand unter seiner Regie nicht nur ein Präzedenzfall, der in der nordelbischen Kirchenlandschaft vielfach Vorbildfunktion entwickelte. Gleichzeitig schrieb Dose der Gemeinde in Rellingen Leitlinien ins Stammbuch, die bis heute den Alltag der (Kirchen-)Gemeinde bestimmen und nicht zuletzt Pate standen, als KMD Wolfgang Zilcher, Prof. Luz Leskowitz und MRK-Vorsitzender Günter Rasinski 1986 das Mai-Festival aus der Taufe hoben.

Das Spätbarock, Doses Epoche, trug philosophisch bereits im Zuge der Aufklärung durchaus manchen demokratischen Gedanken in sich, der jede Form von Hierarchie um ihrer selbst willen zu hinterfragen suchte und zu mehr oder weniger praktisch umsetzbaren Alternativen gelangte. Gelebte Praxis war in Politik und Religion jedoch noch weitgehend eben solche Hierarchie. Ein

überzeugender Gegenentwurf dazu ist die Rellinger Kirche. Achteckig schart sie sich um einen doppelten Mittelpunkt. Taufstein und darüber das Auge Gottes in der Kuppel bilden gemeinsam und für sich im Zentrum der Kirche gewiss eine oberste Instanz, doch zugleich ein inhaltliches Anliegen, das alle Besucher über Konfessionsgrenzen hinaus verbindet, nämlich Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit jedes Einzelnen vor Gott und den Menschen. Entsprechend verzichtete Dose auf jegliche weitere Abstufung. Anders als manche Hallenkirche, die letztlich einen langen Weg vom Eingang zu Altar und Kreuz um-

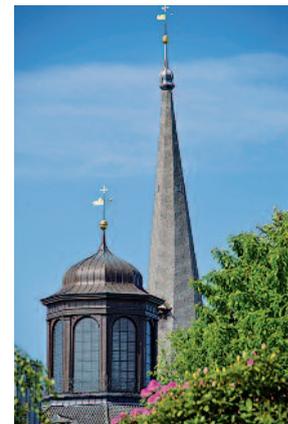




schließt hat jeder Besucher der Rellinger Kirche im Moment ihres Betretens das Bewusstsein, Teil eines Ganzen zu sein. Anfang und Ende, vor Gott ohnehin keine definierbaren Begriffe, sind hier auch



Diese räumliche Anordnung im Einklang mit der einzigartigen Akustik unserer Kirche motivieren zur Freude am Musikgenuss als Interpret wie als Hörer im Geiste des eingangs zitierten Gedankens. Musik, geistlich oder weltlich motiviert, ist ein Geschenk Gottes, das



architektonisch relativiert: Das Kreuz als Sinnbild des christlichen Glaubens findet sich nicht nur auf dem Altar, sondern auch über dem Eingang. Mose und Johannes, Namensgeber beziehungsweise Verfasser des ersten und letzten Buches der Bibel flankieren zwar den Altar, bilden aber keine Grenz-, sondern vielmehr Orientierungspunkte im Rahmen eines Ganzen. Und nicht zuletzt finden sich Gebet, Auslegung und Musik als die drei Hauptquellen der Verkündigung im Kanzelaltar vereint, der nach oben hin von der Orgel abgeschlossen wird.

wiederum dem Lob des Schöpfers dient, aber zugleich Raum für individuelle Anliegen ihrer Komponisten und Interpreten wie ihrer Hörer bietet. Victor Hugo schrieb dazu: „Musik drückt das aus, was man nicht sagen kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ In diesem Sinne seien Sie recht herzlich willkommen beim Mai Festival und genießen Sie drei Abende voll schöner Musik in der Rellinger Kirche!

Ihr Oliver Schmidt
Kantor Rellinger Kirche



THE CF SERIES



Perfektion hat seit über einem Jahrhundert Tradition.



[facebook.com / YamahaPianosOfficial](https://facebook.com/YamahaPianosOfficial)

www.yamaha.com



33. MAI FESTIVAL 2018

RELLINGER KIRCHE

25.–27. MAI 2018



Künstlerische Gesamtleitung:

Luz LESKOWITZ

Mitwirkende Künstler:

Paul BADURA-SKODA, Wien, Klavier

Ingemar BRANTELID, Kopenhagen, Violoncello

David GERINGAS, Berlin, Violoncello

Mette HANSKOV, Kopenhagen, Kontrabass

Misa HASEGAWA, Osaka, Klavier

Frank HIESLER, Hamburg, Pauke

Luz LESKOWITZ, Salzburg, Violine

Vladimir MENDELSSOHN, Den Haag, Viola

Solenne PAIDASSI, Paris, Violine

Aylen PRITCHIN, Moskau/Paris, Violine

Joachim SCHÄFER, Dresden, Trompete

Oliver SCHMIDT, Rellingen, Cembalo, Orgel

Die **Salzburger Solisten**:

Luz LESKOWITZ, Violine

Aylen PRITCHIN, Violine

Solenne PAIDASSI, Violine

Vladimir MENDELSSOHN, Viola

Ingemar BRANTELID, Violoncello

David GERINGAS, Berlin, Violoncello

Mette HANSKOV, Kontrabass



Freitag, 25. Mai 2018 19.00 Uhr

Ausführende:

David Geringas, Mette Hanskov, Misa Hasegawa,
Solenne Paidassi, Joachim K. Schäfer,
Oliver Schmidt, Frank Hiesler, Luz Leskowitz,
Aylen Pritchins, Vladimir Mendelssohn, Ingemar Brantelid



Große Solisten zur Eröffnung

Johann Nepomuk Hummel (1778 – 1837)

Konzert für Trompete, Cembalo und Streicher in Es-Dur

Allegro con spirito

Andante

Rondo. Allegro

**Joseph Bologne –
Chevalier de Saint Georges**

(1745 Baillif/Guadeloupe – 1799 Paris)

Konzert für Violine und Streicher in A-Dur, op.5 Nr.2

Allegro moderato

Largo

Rondeau Solenne Paidassi, Solo Violine

Robert Schumann (1810 – 1856)

Fantasiestücke für Violoncello und Klavier in A-Dur, op.73

Zart und mit Ausdruck

Lebhaft, licht

Rasch und mit Feuer

P a u s e

Anatolijus Senderovas (*1945 in Vilnius)

„DAVID'S SONG“ für Cello, Streichquartett und Kontrabass

Komponiert und gewidmet zu David Geringas 60. Geburtstag

Domenico Dragonetti (1763 – 1846)

Andante und Rondo für Kontrabass und Streicher in D-Dur

Andante

Rondo (Vivace)

Johann Baptist Georg Neruda (1708 – 1780)

**Concerto für Trompete, Streicher und Basso continuo
in Es-Dur**

Allegro

Largo

Vivace

■ Große Solisten zur Eröffnung – Werkbetrachtung

Der Pressburger **Johann Nepomuk Hummel**, Schüler Mozarts und Salieris, Nachfolger Joseph Haydns als Kapellmeister der Fürsten Esterhazy, später Hofkapellmeister in Stuttgart und Weimar, mit Goethe gut bekannt, machte nicht nur eine glanzvolle Karriere, sondern war zu Lebzeiten als Komponist und brillanter Pianist ein ernsthafter Konkurrent Beethovens und der frühen Romantiker. In diesem Spannungsfeld ist auch seine erfindungsreiche und dem Effektivollen nie abholde Musik zu sehen und zu hören. Das Trompetenkonzert ist Hummels erfolgreichstes Stück geblieben. Es entstand 1803 für jenen Trompetenpionier Anton Weidinger, für dessen erstmals mit Klappen bestücktes Instrument schon Haydn ein bis heute beliebtes Konzert geschrieben hatte. All jene Kantilenen und Triller, die zuvor auf der Barocktrompete gar nicht möglich gewesen waren, setzte Hummel perfekt ein – und zitierte nach Herzenslust, so Mozarts „Haffner-Symphonie“ im Kopfsatz, den Gestus des langsamen Satzes im C-Dur Klavierkonzert KV 467 im Andante und, sogar exakt, die damals als Schlager der Saison geltende Ouvertüre zu Luigi Cherubinis Oper „Der Wasserträger“ im Marsch des Rondo-Finales. Doch wie dies alles mit eigenen Einfällen verbunden ist, verrät einen meisterhaften Musikanten. Das Konzert, original in E-Dur, später meist in Es-Dur veröffentlicht, erklingt diesmal in einem Arrangement des Solisten Joachim Schäfer.

Joseph Boulogne, Chevalier de Saint-Georges, geboren auf Guadeloupe in der Karibik, war der illegitime Sohn eines französischen Offiziers und einer farbigen Sklavin namens Anne Nanon, welche schon mit 16 Jahren als schönste Frau der Insel galt, wurde in Frankreich ausgebildet, war Athlet, Fechter und ein beliebter Salonlöwe, vor allem aber erfolgreicher Violinvirtuose, Orchesterleiter und vielseitiger Komponist der frühen Klassik

in Paris. Vor der Revolution floh er zunächst nach London, kehrte aber schon 1790 zurück, trat der Nationalgarde bei und brachte es bis zum Oberst eines „schwarzen“ Regiments aus den Kolonien, ehe er in der Zeit der „Schreckensherrschaft“ Robespierres inhaftiert wurde. Er kam jedoch wieder frei und nahm 1796 in Haiti am Versuch einer Mulattenrepublik teil, die allerdings ebenfalls zum Terrorregime wurde. Enttäuscht zog der politische Idealist sich nach Paris zurück, wo er 1799 verarmt starb. Bologne stand mit Joseph Haydn in Briefkontakt, beeinflusste Mozart mit seinen „Sinfonie concertante“ und wurde von Beethoven geschätzt. Er schrieb neben sechs Opern und viel Kammermusik 14 Violinkonzerte. Auch das diesmal gewählte in A-Dur (1775) mit den Sätzen Allegro moderato, Largo und Rondeau zeichnet sich durch spielerische Brillanz, feine Empfindung und eleganten Charme aus.

Für **Robert Schumann** war die deutsche Märchenliteratur ein Schatz, dem er viel an Inspiration und Anregung verdankte. Die Phantasiestücke op. 73 entstanden im Februar 1849 in Dresden, bestimmt für das Musizieren im häuslichen Kreis. Die Stücke sind für Klarinette oder Cello oder Violine geschrieben und lassen Schumanns Ideal einer „poetischen Musik“ erkennen. Für den Komponisten ist Musik „die höhere Potenz der Poesie“, die Musik der Vorbilder Beethoven und Schubert ist „Sprache der Seele“, konträr zu „Formwesen, Modeherrschaft und Philisterei“. Es geht darum, „dass um die Kette der Regel immer der Silberfaden der Phantasie sich schlinge.“ Das Märchenhafte ist pure Phantasie, ohne festes Programm in klassische Formen gegossen. Jede ZuhörerIn, jeder Zuhörer kann zu dieser phantastischen Musik eine eigene, kreative Bilderwelt erschaffen.

Anatolijus Senderovas, Sohn eines Cellisten, in Russland geboren, aber litauischer Abstammung, studierte in Vilnius, St. Petersburg und Tel Aviv. Er komponiert in gemäßigt moderner Stilistik Oratorien, Symphonien und Solokonzerte, aber auch Musik für das Theater und den Film. Man sagt seinen Stücken „heitere Emotionalität“ nach, dazu kommt eine oft in der jüdischen Tradition verortete Spiritualität. Mit seinem Landsmann, dem Weltklasse-Cellisten David Geringas, ist er seit Jugendtagen befreundet. Für diesen entstand eine ganze Reihe von Stücken. „David's Song“ für Cello und Streichquartett schrieb Senderovas zum 60. Geburtstag des Freundes. Das Werk, beginnend mit einem virtuosen Cellosolo, verbindet energische, aggressive Themen mit sehr expressiven und zärtlichen Elementen.

Der aus einfachen Verhältnissen stammende Venezianer **Domenico Dragonetti** begann seine märchenhafte Karriere als Straßenmusikant am Markusplatz, wechselte bald ins Orchester der Kathedrale und wurde zum ersten erfolgreichen, quer durch Europa reisenden Kontrabass-Virtuosen von internationalem Format. Man nannte ihn wegen des Feuers seines Spiels „Il Drago“ (Der Drache) und später den „Paganini des Kontrabasses“, er war mit Haydn, Beethoven und Rossini befreundet, verbrachte viele Jahre seines langen Lebens in London, verlangte und erhielt Gagen, wie sie sonst nur gefeierte Sänger bekamen und sammelte leidenschaftlich Puppen, Schnupftabakdosen und Musikinstrumente. Dragonetti erlöste gleichsam den Kontrabass von seiner Begleitfunktion. Bis ins 82. Lebensjahr trat er solistisch auf. Noch 1845 wirkte er als Prinzipal von 13 (!) Bässen an einer Festaufführung von Beethovens „Fünfter“ in Bonn mit.

Er hinterließ ein reiches Werk an Stücken für sein Instrument, von der Sonate bis zu Walzern, alles geschrieben mit Raffinesse und südlichem Musikantentum. Das Andante und Rondo für Kontrabass und Streicher oder Klavier wurde von Simon Sechter, unter anderen Bruckners Lehrer, herausgegeben – Dragonetti hatte sehr gute Wiener Beziehungen.

Der Prager **Johann Baptist Georg Neruda** (auch tschechisch als Jan Krtil Jiri Neruda geläufig) zählt zu den vielen böhmischen Musikern, welche in der frühen Klassik mit Erfolg in ganz Europa unterwegs waren. Neruda war jahrzehntelang Konzertmeister der Hofkapelle in Dresden und schuf neben vielen anderen Stücken das dankbare Trompetenkonzert in Es-Dur, in dem klassische Empfindung noch hörbar im Zeitalter des Generalbasses verortet ist. Ein Trompetenkonzert? Eben nicht wirklich im landläufigen Sinn, also für Es- oder B-Trompete, sondern im Original ein Stück für „Corno da Caccia“. Dieses im Barock entstandene Jagdhorn ist eine Naturtrompete in Form eines Horns und gilt als Vorläufer des modernen Ventilhorns. Nerudas brillantes Konzert beginnt ganz im Sinne der frühen Klassik mit einer Orchestereinleitung, ehe das Soloinstrument das Hauptthema vorstellt und in eher barocker Weise durch Ritornelle führt. Auch das Hauptthema des besinnlichen langsamen Satzes erscheint zunächst im Orchester und wird vom Solisten weiter entwickelt, bevor es zu einer Kadenz kommt, in der zu Nerudas Zeiten sicher nach Herzenslust und technischem Vermögen improvisiert wurde. Dasselbe Verfahren wendet der Komponist im lebhaften Vivace-Finale an, auch hier von virtuosen Kadenz begleitet.

Gottfried Franz Kasperek



Persönliche Ansprechpartner und Berater ganz in der Nähe – wenn Sie uns brauchen, sind wir für Sie da.

Michael Adler e. K.

Hauptstraße 57, 25462 Rellingen
Tel. 04101/398940, Fax 04101/398944
rellingen@provinzial.de



Alle Sicherheit
für uns im Norden.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen



Occhio

Occhio LED, Energieeffizienzklasse A+

Rufen Sie
Schroeder!
BELEUCHTUNG

Hauptstraße 33
25462 Rellingen
Fon 04101-840408
RufenSieSchroeder.de

occhio.de/mito

Samstag, 26. Mai 2018, 19.00 Uhr

Ausführende:

Paul Badura-Skoda, Luz Leskowitz,
Aylen Pritchin, Vladimir Mendelssohn,
Ingemar Brantelid, David Geringas



Schuberts letzte Werke

Franz Peter Schubert (1797 – 1828)

Sonate für Klavier Nr. 20 in A-Dur, D 959

Entstehung zwischen Frühjahr und September 1828

Allegro

Andantino

Scherzo. Allegro vivace

Rondo. Allegretto

Sonate für Klavier Nr. 21 in B-Dur, D 960

Vollendet am 26. September 1828

Molto moderato

Andante sostenuto

Scherzo. Allegro vivace con delicatezza

Allegro ma non troppo

P a u s e

**Quintett für zwei Violinen, Viola und
zwei Violoncelli in C-Dur, op. 163, D 956**

Vollendet im September 1828

Allegro ma non troppo

Adagio

Scherzo. Presto – Trio. Andante sostenuto

Allegretto – Più Allegro



Nach dem Konzert treffen sich Musiker und Publikum
zum „Nachklang“ im „Rellinger Hof“ bei Speis und Trank.

■ Schuberts letzte Werke – Werkbetrachtung

Da nicht nur die Reinschriften, sondern auch Entwürfe von Schuberts letzten Sonaten erhalten geblieben sind, kann die schöpferische Arbeit gut nachvollzogen werden. Ein so gewaltiger Satz wie das eröffnende **Allegro der A-Dur-Sonate D 859** entstand in mehreren kreativen Schüben, die zu immer dramatischerer Gestaltung im Widerspiel leidenschaftlicher und friedvoller Motive, straffer und lockerer Rhythmik, sanfter Arpeggien und orchestraler Klangfülle führten – ein weites Lebensbild voller Abwechslung wird hier in Klängen gemalt. Anton Bruckners tönende Architekturen, ja noch mehr Gustav Mahlers radikale Suche des Lebenssinns wetterleuchten bereits in diesem Panorama. Darauf folgt eine der schönsten und rätselhaftesten Arien ohne Worte, die in all ihrer abgründigen Melancholie doch wieder tröstliche Barcarole des Andantinos, aus der sich im Mittelteil völlig unerwartet explosive, wütende, trotzig sich aufbäumende, schließlich in sich unerbittlich zusammenfallende Energie entwickelt. Ein kompletter Szenenwechsel ereignet sich im Scherzo. Pointiert hüpfend kommt das Hauptthema daher und gerät an die Grenzen des Parodistischen, ja des Fratzenhaften. Im Grunde freundlich gestimmt ist das ausgedehnte Rondo-Finale, welches um ein verfeinertes Selbstzitat aus der a-Moll-Sonate D 537 kreist und formal Beethovens Finale der G-Dur-Sonate op. 31/1 nachgearbeitet ist – wobei Schubert das Vorbild sogar noch übertrifft, was die magischen Wirkungen jäher Tonartenwechsel betrifft. Harte Schläge markieren einen im Prinzip ausweglosen Schluss.

Die **B-Dur-Sonate D 960** ist das letzte vollendete Instrumentalwerk des Komponisten. Sie spiegelt wohl innere Befindlichkeit, Trotz und Trauer, die verzweifelte, ja verstörende Suche nach Inseln des Glücks in der repressiven Atmosphäre des Biedermeier, eine zu Ende gehende, persönli-

che „Winterreise“. Mit einem rein analytischen Zugang kann man natürlich auch hier wieder formale Einflüsse des verehrten Beethoven feststellen, aber Schubert hat in seiner heute noch „modern“ erscheinenden Dramaturgie von Zeitabläufen bis hin zum Stillstand, von jähen Brüchen und insistierend expressiven Passagen innerhalb der übernommenen klassischen Form völlig neue Wege gefunden, die weit in die Zukunft greifen. Im ersten Satz, Molto moderato, herrscht eine trügerisch friedvolle Stimmung vor, getragen vom fast choralartigen, melodisch unverwechselbaren Hauptthema, immer wieder unterbrochen von leiser Drohung und gespenstisch versickernden Läufen. Der in einer „Dynamik des pianissimo“ sonst konsequent durchgestaltete Satz schwingt sich in der Wiederholung der Exposition zu dunkler dramatischer Gebärde auf. Die vorbildhaft wirkenden Strukturen von Beethovens „Erzherzogtrio“ op. 97 sind hier mit immer noch erstaunlicher Radikalität weiter geführt – eine Musik, die den Atem anzuhalten scheint. Der zweite Satz, Andante sostenuto, erzählt mit höchster Klangsensibilität in weit versponnenem Fließen von melancholischer Sehnsucht, in der Coda erhellt von magisch leuchtendem Dur. Das folgende Scherzo, con delicatezza zu spielen, bezieht sich dynamisch auf die Eröffnung der Sonate, im Trio weht schattenhaft ein Ländler vorbei, im Finale schließlich mit seiner glänzend gebändigten und doch so aufwühlenden, orchestral wirkenden Virtuosität manifestiert sich Schuberts ganz eigentümliche Klaviersprache. Insgesamt ist diese Sonate nicht nur eines der großen Meisterwerke der Gattung, sondern auch ein Meilenstein in der Geschichte der Erforschung neuer Klangräume.

Die Uraufführung des **Streichquintetts** von Franz Schubert, eines der größten Werke der Kammermusik überhaupt, fand 1850 postum statt, in Wien mit dem Hellmesberger-Ensemble. Geschrieben wurde das Stück im September des Todesjahres, jedenfalls kündigte Schubert es anfangs Oktober einem Verleger an. In den letzten Monaten seines Lebens hat Schubert das Quintett, drei Klaviersonaten, die Es-Dur-Messe, die Heine-Lieder und kleinere Vokalwerke geschrieben sowie an einer Symphonie gearbeitet, deren erhaltene Skizzen völlig neuartige, weit in die Moderne weisende Konzeptionen beinhalten. Dieser Musiker befand sich am Ende seines kurzen Lebens, aber keineswegs am Ende seiner Kreativität.

Entgegen den zwei Bratschen bei Mozart führte Schubert in der Nachfolge Boccherinis in seinem Quintett ein zweites, wie das erste von der Bassfunktion befreites und häufig in hohen Lagen eingesetztes Cello ein, was dem Klangcharakter große Eigentümlichkeit verleiht. Die Länge des Werks ist ebenso ungewöhnlich, vor allem, weil dadurch keine Längen im negativen Sinn entstehen. Die Entwicklung der Themen, Variationen, Verwandlungen und Wiederholungen sind stets spannend und bringen neue Farben, neue Gedanken. Wissenschaftliche Analysen des singulären Stücks füllen Bände. Die Beschreibung dieser in der Radikalität ihrer Aussage immer noch verstörenden schöpferischen Leistung muss ein gewagter Versuch bleiben. Das eröffnende Allegro beginnt leise, fragend, steigert sich dramatisch, ehe eine von Schuberts wundersamsten Melodien anhebt. Eine Melodie, deren C-Dur-Lieblichkeit ständig von tiefer Trauer umschattet ist. Moll-Trübungen, gesangliche Episoden, rhythmisch attackierende Abschnitte und mitunter Tanz-Apotheosen schaffen ein

weites Panorama emotionalen Ausdrucks. Die klassische Form wird meisterhaft beherrscht, aber gleichzeitig von innen aufgebrochen. Das Adagio steht in E-Dur und beginnt schlicht, verhalten, wie eine Abendmusik. Die schwermütig fließende Melodik wird durch Pizzicati kontrastiert, die sich von angenehmer Stimmungsmalerei jäh zu bedrohlichem Klopfen wandeln können. Im Mittelteil bricht die besinnliche Atmosphäre abrupt auseinander, düsteres f-Moll dringt ein, schmerzliche Leidenschaften lodern auf. Nach einer Phase resignierenden Versickerns kehrt die Serenade zurück, der melodische Bogen spannt sich aber bis zum Zerreißen. Scharfe Kontraste folgen auch im Scherzo. Es beginnt und endet mit einem trotzigem, jugendlich auftrumpfenden Presto, dazwischen ändert sich so gut wie alles – Tonart, Takt, Tempo, Dynamik; nach einem fast gewalttätig aufschreienden Unisono kehrt die Dunkelheit ein, geheimnisvoll verhangen, ehe eine stammelnde Passage die Vitalität zurückholt - nach wie vor einer der experimentellsten Sätze der Kammermusik. Im Finale vereint Schubert Sonatensatz und Rondoform, die stampfende Gestik eines lebenslustigen Volkstanzes und hintergründigen Wiener Charme. Als wollte er noch einmal Freude und Schönheit beschwören, Leben und Licht. Aber auch in diesem heiteren Satz lauern Abgründe, grinst manchmal fratzenhaft der Tod herein. „Durch Nacht zum Licht“? Die letzten, gehetzten Takte lassen verzweifelteres Hoffen ahnen.

Gottfried Franz Kasperek



Bei uns spielt die Musik ...

... bald in der „Filiale der Zukunft“



Ende Juni 2018 wird die Haspa in Rellingen umgebaut. Der Standort an der Hauptstraße 55 wird zum Nachbarschaftstreff. „Wir sind gern für Sie da – in der Filiale, per Telefon, online unter haspa.de, per Chat oder Video-Chat, per App. Wir investieren stetig in die Weiterentwicklung unserer

digitalen Angebote und vernetzen diese mit unseren Filialen“, sagt Leiter Sven Kähler.

„Filiale der Zukunft“ heißt das neue Konzept. „Das ist mehr als ein Möbelprogramm. Wir wollen noch enger mit unseren Nachbarn zusam-

menarbeiten“, betont Kähler. Besucher können sich an einem großen Holztisch austauschen. Am riesigen Multitouch-Screen gibt es Informationen über Rellingen, das Team, die Haspa und deren Engagement für die Region. Auch kostenloses WLAN und eine Kaffeebar stehen zur Verfügung. Es wird Lesungen, Vorträge und Konzerte geben.



Der große Holztisch ist das zentrale Element der „Filiale der Zukunft“.



Neben Besprechungsräumen wird es auch eine offene Lounge geben.



Sonntag, 27. Mai 2018, 17.00 Uhr

Ausführende:

Ingemar Brantelid, Misa Hasegawa,
Luz Leskowitz, Vladimir Mendelssohn,
Solenne Paidassi, Aylen Pritchkin, Oliver Schmidt



Grand Finale

Wolfgang A. Mozart (1756 – 1791)

**Concertante für zwei Violinen und Klavier in D-Dur,
KV 448** – Nach der D-Dur Sonate für 2 Klaviere

Allegro con spirito

Andante

Allegro molto

Giovanni Battista Viotti (1755 – 1824)

Duo für zwei Violinen in Es-Dur, op.19 Nr.1

Allegro con moto

Andante

Rondo. Allegretto

Camille Saint-Saëns (1835– 1921)

**Sérénade für Klavier, Orgel, Violine, Viola
und Violoncello**

Allegretto tranquillo, quasi andantino

Pablo de Sarasate (1844 – 1908)

„Navarra“ für zwei Violinen und Klavier, op. 33

Maestoso – Allegro – Presto

P a u s e

Ernest Chausson (1855 – 1899)

**Concerto für Violine, Klavier und Streichquartett
in D-Dur, op. 21**

Décidé – Calme - Animé

Sicilienne. Pas vite

Grave

Très animé



Sonntag, 27. Mai 2017, 10.00 Uhr:
Musikalischer Fest-Gottesdienst Rellinger Kirche

Predigt: Pastorin Iris Finnem

Musikalische Gestaltung: Salzburger Solisten

Grand Finale – Werkbetrachtung

Wolfgang Amadé Mozarts einzige Sonate für 2 Klaviere entstand in jenem Jahr 1781, in dem der Komponist im Überschwang seiner neuen Freiheit in Wien eine ganze Reihe wesentlicher Werke schrieb. Gemeinsam mit seiner Schülerin Josepha Auernhammer brachte er die Sonate offenbar in einem Hauskonzert im Spätherbst erstmals zu Gehör. In einem Brief an den Vater vom 24. November ist jedenfalls die Rede von einer „Sonate zu zweyen die ich express (...) Componiert habe und die allen succès gehabt hat.“ Mozarts Klavierpartnerin muss eine exzellente Pianistin gewesen sein, denn die beiden Stimmen sind absolut gleichwertig, was die virtuoson Anforderungen betrifft. Als „galant“, als „ideale Sinfonia für eine Opera buffa“ hat der Mozart-Forscher Alfred Einstein das Werk bezeichnet, ihm aber auch „unheimliche Meisterschaft“ nachgesagt. In der Tat tanzt diese Musik voll mitreißender Ausgelassenheit über Abgründe hinweg, die dennoch spürbar bleiben. Dazu kommt melodische Fülle sondergleichen. Im Kopfsatz variiert Mozart Motive und Rhythmen seiner Oper „Idomeneo“. Nur im Andante Mittelsatz kommt es zu lyrischem Verweilen, ehe das burschikose Rondothema des Finales auf die folgende Türkenoper „Die Entführung aus dem Serail“ verweist. Die Sonate erklingt diesmal in einem Arrangement für zwei Violinen und Klavier aus der Zeit um 1900. Wie das geht? Die Geigen teilen sich die rechten Hände, wobei die zweite Violine mit dem zweiten Klavier das schwerere Los gezogen hat. Das Klavier hat es natürlich mit der Musik der beiden linken Hände leichter.

Giovanni Battista Viotti aus dem Piemont war der schillernde Violin-Star der Klassik und gilt als einer der Väter der modernen Geigentechnik. Er lebte lange Jahre in Paris, wo er eine Konzertsreihe leitete, floh vor den

Wirren der Revolution nach London, wo er die „Royal Philharmonic Society“ und einen Weinhandel mitbegründete, aber auch als französischer Agent verdächtigt wurde, worauf er sich um 1799 auf das einem befreundeten Kaufmann gehörende Landgut Friedrichshulde in Schenefeld bei Hamburg – also nahe Rellingen! – zurückzog. Doch schon um 1800 weilte er wieder in London, konzertierte nur mehr privat und wurde 1811 englischer Staatsbürger. 1818 tauchte er wieder in Paris auf – als Direktor der Grand Opéra! Schließlich verstarb er 1824 schwer verschuldet in London. Leider hatte der Weinhandel Bankrott gemacht. Viottis 29 klassische, in späten Jahren frühromantisch angehauchte Violinkonzerte leben bis heute, besonders das von Johannes Brahms und Joseph Joachim geliebte und zitierte 22. in a-Moll. Das aparte Duo für zwei Violinen stammt aus einer frühen Sammlung von sechs „Duos concertant“.

Camille Saint-Saëns, geboren sieben Jahre nach Schuberts Tod und gestorben nach der Erfindung der Zwölftontechnik, blieb sein Leben lang einem klassizistischen, jedoch von romantischen Emotionen, starken rhythmischen Impulsen und sensiblen Klangfarben geprägten Personalstil treu. Der französische Meister war nicht nur der Schöpfer des „Karnevals der Tiere“, sondern ein bedeutender Komponist von Opern, grandiosen Solokonzerten und einfallsreicher Kammermusik. Seine Sereenade in Es-Dur op. 15, gewidmet einer Prinzessin Mathilde Bonaparte-De-midoff und deren Pariser Salon, entstand 1865 und zeichnet sich durch die exquisite Besetzung mit Orgel, Klavier und Streichern aus. Der Komponist selbst saß bei der Uraufführung an einer Hausorgel. Das kurze, unterhaltsame Stück ist einsätzig mit der Bezeichnung „Allegretto tranquillo, quasi andantino“.

Mit dem Namen **Pablo de Sarasate** verbinden sich Begriffe wie „Nachfolger Paganinis“, „Zigeunerweisen“ oder „großer Violinvirtuose der Romantik“. All das stimmt. Der im baskischen Pamplona geborene Musiker studierte in Paris und war sein Leben lang auf Reisen. Er feierte Triumphe auf allen Konzertpodien der Welt, Komponisten wie Saint-Saëns oder Bruch komponierten für ihn, der höchste Virtuosität mit ausdrucksvollem Ton verband. Dabei war er ein schwieriger, egozentrischer Mensch und lehnte es zum Beispiel ab, das für seine Begriffe nicht genügend virtuose Brahms-Konzert zu spielen. Sarasates eigene Kompositionen sind meist gekonnt arrangierte und tänzerisch mitreißende Variationen über die Weisen und Tänze seiner iberischen Heimat, so auch „Navarra“ für 2 Violinen und Klavier (1889), ein wahres Feuerwerk der Virtuosität voll folkloristischem Zauber.

Der gebürtige Pariser **Ernest Amédée Chausson** entstammte einer musischen Familie, wie schon sein meist unterschlagener zweiter Vorname verrät, war jedoch als Musiker ein Spätberufener. Der gelernte Jurist begann erst 1879, im Alter von vierundzwanzig Jahren, bei Jules Massenet und César Franck Komposition zu studieren, hatte aber schnell lokalen Erfolg. Die großbürgerliche Wohnung des finanziell völlig unabhängigen, feinsinnigen Mannes wurde bald zum Treffpunkt der Pariser Musikszene. Chausson reüssierte auch international mit Orchester- und Kammermusik im „nach-wagnerischen“, dem Impressionismus den Weg bereitenden Stil seiner Zeit und bekleidete den Posten eines Generalsekretärs der „Société Nationale de Musique“. Bereits 1899 starb er an den Folgen eines Fahrradunfalls – der erste prominente Verkehrstote der Musikgeschichte.

„Niemals noch hatte ich so großen Erfolg“ notierte Chausson in sein Tagebuch, 1892 nach der Brüsseler Uraufführung des Konzerts op. 21. „Jeder scheint dieses Stück zu lieben.“ Heute gilt das ausufernde Werk, in dem die Grenzen zwischen Kammer- und Orchestermusik verschwimmen, als Paradebeispiel für die parfümierte Romantik der „Décadance“. Das ist etwas einseitig betrachtet, denn Chausson hat das Werk mit höchst solidem Können durchgearbeitet. Seine melodischen Einfälle können sich ebenfalls hören lassen. Natürlich spiegelt sich in lyrischen Emphasen und schwerem Pathos das Gefühl der Zeit vor 1900. „Décidé“, also entschieden, entschlossen treibt der Kopfsatz dahin. Die Sicilienne nimmt alte, barocke Formen auf und umhüllt sie mit dem Brokat eines Klang gewordenen Makart-Bildes. Im Grave-Teil bekommt die romantische Melancholie Gelegenheit, sich sinnlich zu verströmen. „Animé“, lebhaft und melodienselig stürmt das Finale dem effektsicheren Ende zu. Man sollte nicht überhören, dass in diesem eigenartigen Werk immer wieder Farben auftauchen, die an Debussy und Ravel gemahnen – und ein prachtvolles Stück hinreißender Gefühls-Musik ist es allemal.

Gottfried Franz Kasparek



Mai Festival „Splitter“



Luz Leskowitz

wurde in Salzburg als Sohn einer Musikerfamilie geboren und erhielt mit sechs Jahren seinen ersten Geigenunterricht bei Prof. Turner, später am Mozarteum bei Prof. Müller. Mit 13 Jahren Fortsetzung der Studien bei Vasa Pihoda und später bei Riccardo Odnoposoff an der Musikakademie in Wien (zeitgleich Besuch des Gymnasiums in Salzburg), bei Ernst Wallfisch in Salzburg und Luzern und bei Yehudi Menuhin in London, dazu Lehrtätigkeit an der Menuhin-Schule in London.

Nach glänzenden Debüts in London, New York, Wien, Berlin, Milano usw. führten ihn Konzertreisen durch ganz Europa, in den Vorderen Orient, nach Afrika, in die USA, nach Südamerika, in den Fernen Osten, nach Russland und nach Japan.

Der intensive Kontakt zu Ernst Wallfisch und Yehudi Menuhin weckte seine besondere Liebe zur Kammermusik. Stark beeinflusst vom Menuhin-Festival in Gstaad gründete L.L. im Jahre 1970 sein erstes eigenes Musikfestival, die „Harzburger Musiktage“. Es folgten weitere internationale Festivals, 1986 das „Mai-Festival“ und 2011 das „Kamakura Festival“, Japan. Juror-Tätigkeit: 1. Brahms-Wettbewerb, Hamburg und Intern. „FLAME“ Wettbewerb, Paris. Gründung des Wettbewerbes „Yushnouralsk-Salzburg“, Sibirien, 2008 und „SALZBURG-MOZART International Chamber Music Competition“, 2012.

2013 Ernennung zum Professor durch den österreichischen Bundespräsidenten. Ab 2017 unterrichtet Luz Leskowitz an der Universität Mozarteum in Salzburg. Luz Leskowitz spielt auf der „Ex-Pihoda Stradivarius“ aus dem Jahre 1707.



„Salzburger Solisten“

1979 formierte Luz Leskowitz im Rahmen der Harzburger Musiktage sein eigenes Ensemble, die SALZBURGER SOLISTEN, mit der Absicht, kammermusikalische und solistische Konzerte auf höchstem Niveau aufführen zu können. Die sieben Streicher (zwei Violinen, zwei Violen, zwei Violoncelli und ein Kontrabass), bekleiden entweder Führungspositionen in großen Orchestern Europas oder sind an Musikhochschulen als Professoren tätig. Zu den Gründungsmitgliedern zählen Ingemar Brantelid, Mette Hanskov und Vladimir Mendelssohn, die auch beim diesjährigen Mai Festival gemeinsam mit Luz Leskowitz, Aylene Pritchin und Solenne Paidassi musizieren werden.

Das Ensemble kann für sich Einmaligkeit in Anspruch nehmen, denn der Name „Salzburger Solisten“ verpflichtet die einzelnen Mitglieder des Ensembles sich auch als Solisten zu bewähren und auf dieser Ebene sowohl Kammermusik in wechselnder und oft origineller Besetzung, als auch Solokonzerte mit Quintettbegleitung als lebendigen Dialog Gleichgesinnter und Gleichgestellter zu präsentieren.



Luz Leskowitz und Paul Badura-Skoda bei den Harzburger Musiktagen 1973.

Paul Badura-Skoda

Mit 90 ist Paul Badura-Skoda einer der letzten Repräsentanten einer Generation, für die Musik ein Substrat, die Quintessenz der großen europäischen Kultur ist. Wie in einem Brennpunkt spiegelt die Musik in jedem Komponisten nationale Eigenheit, Lebensstil einer Epoche, Streben nach Erkenntnis, Suche nach dem Sinn des Lebens, nach Harmonie, Schönheit, nach Erfüllung in der Liebe, nach Gotteserkenntnis wider. Ob Bach, Schubert, Chopin, Bartok, Frank Martin, immer versteht es der Künstler Badura-Skoda, den Werken Leben einzuhauchen, nicht nur das des Komponisten, sondern auch sein eigenes. Er spielt mit Herz und Geist nicht nur, was in den Noten steht, sondern auch was zwischen bzw. dahinter steht.

Paul Badura-Skoda wurde 1927 in Wien geboren und erhielt dort auch seine musikalische Ausbildung, zunächst privat, dann 1945-1948 am Konservatorium der Stadt Wien, Ausbildungsklasse für Klavier Prof. Viola Thern, für Dirigieren Prof. Felix Prohaska, Abschluss in beiden Fächern 1948 mit Auszeichnungen.

Entscheidend für seinen Anfang wurden drei Ereignisse: Furtwängler und Karajan engagierten 1949 den noch unbekanntesten Künstler für ihre Konzerte in Wien. Durch sein Einspringen bei den Salzburger Festspielen (1950) für den erkrankten Edwin Fischer wurde er ein internationaler Star. Seine Aufnahmen auf dem damals neuen Medium der Langspielplatte hatten weltweit großen Erfolg, besonders in Amerika. Das führte dazu, dass sein Debut in New York ausverkauft war. Am Beginn seiner

Karriere standen große Tourneen als Klaviersolist: 1952 Australien, 1952/53 USA-Kanada, 1953 Lateinamerika, 1956 leitete er als Dirigent eines Kammerorchesters der Wiener Symphoniker eine Tournee durch Italien. Weitere Höhepunkte seiner Laufbahn waren die erste Japantournee 1959/60, und die erste überaus erfolgreiche Tournee durch die Sowjetunion 1964. 1979 war Paul Badura-Skoda der erste westliche Pianist, der nach der Kulturrevolution in China spielte!



Im Beethovenjahr 1970 spielte und kommentierte er zusammen mit Jörg Demus alle Klaviersonaten des Komponisten für das Deutsche Fernsehen. Zyklische Aufführungen der 32 Beethovensonaten in Mexiko, Chicago, Paris, London, Wien und Barcelona folgten.

Im Mozartjahr 1991 spielte er den Zyklus aller Mozartsonaten u.a. in Paris, Wien, München, Madrid, Tokio, Hongkong. Anlässlich seines 80. Geburtstags war er in allen Weltteilen zu hören.

Zu den für ihn entscheidenden künstlerischen Begegnungen zählten vor allem die mit seinem Vorbild und späteren Lehrer Edwin Fischer, mit dem Komponisten Frank Martin, mit den Geigern David Oistrach und Wolfgang Schneiderhan und seinem langjährigen Duopartner Jörg Demus.

1978 erhielt er den Bösendorfer-Ring, welchen vor ihm nur Wilhelm Backhaus trug.

2007 wurde Paul Badura-Skoda das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst und das große silberne Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.



David Geringas

Der in Vilnius/Litauen geborene Cellist und Dirigent David Geringas zählt zur Musiker-Elite der Gegenwart. Der Rostropovich Schüler und Gewinner des 1. Preises und der Goldmedaille beim Tschaikowsky-Wettbewerb (1970) kann nunmehr auf eine jahrzehntelange Karriere zurückblicken.

David Geringas ist einer der vielseitigsten Musiker unserer Zeit. Ein ungewöhnlich breites Repertoire vom frühesten Barock bis zur zeitgenössischen Musik zeichnet den Cellisten und Dirigenten aus. Viele Werke der russischen und Itauischen Avantgarde führte der gebürtige Litauer als erster Musiker im Westen auf. Für sein weltweites Engagement für litauische Musik und ihre Komponisten erhielt er höchste Auszeichnungen seines Landes.



Bundespräsident Horst Köhler verlieh dem Künstler im Oktober 2006 für seine Gesamtleistungen als Musiker und Botschafter des Kulturstaates Deutschland in der internationalen Musikszene und in der ganzen Welt das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

David Geringas ist Professor an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Außerdem ist er Ehrenprofessor am Moskauer Konservatorium und am Zentral-konservatorium für Musik Peking sowie Ehrendoktor der Musik und Theater Akademie Litauens.

Joachim Karl Schäfer

gilt als einer der führenden Trompeter seiner Generation. Er überzeugt Publikum und Kritik regelmäßig durch seine technische Souveränität sowie sein müheloses, stilsicheres und dynamisch sensibles Spiel, mit dem er auf der Trompete hohe Maßstäbe setzt.

Seine Ausbildung erhielt der gebürtige Dresdner an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in Dresden. Erste Konzerte führten ihn neben verschiedenen Festivals und Konzertauftritten in Deutschland u.a. nach Italien, Frankreich, Tschechien, Polen, in die Slowakei und in die USA.



Joachim Karl Schäfer ist Gründer und Leiter mehrerer Ensembles. 1999 gründete er das nach ihm benannte Trompetenensemble, das zunächst in einer Besetzung mit drei Piccolo-Trompeten und Orgel konzertierte. Binnen kurzer Zeit konnten große Erfolge gefeiert werden, die auf dem außergewöhnlichen Verständnis der Musiker für jede Art von Musik beruhten, sodass in Folge weitere Instrumentalisten zum Ensemble eingeladen wurden. Seit 2006 spielt das Ensemble Joachim Karl

Schäfer in der einzigartigen Besetzung mit sechs Piccolo-Trompeten, zwei tiefen Trompeten, Pauken und großem Continuo.

Sowohl als virtuoser Solist als auch mit seinem Trompetenensemble ist Joachim Karl Schäfer dem Rellinger Publikum bestens vertraut, sei es durch regelmäßige Mitwirkung bei Oratorienkonzerten (im Weihnachtsoratorium seit 2001), beim Festkonzert zum 250-jährigen Jubiläum der Rellinger Kirche und natürlich in den vergangenen Jahren beim Mai Festival.

Misa Hasegawa

Misa Hasegawa ist eine anerkannte Konzert-Pianistin, die bereits im Alter von drei Jahren Klavierunterricht erhielt. Bereits mit vier Jahren wurde sie von dem weltberühmten Pianisten JÖRG DEMUS unterrichtet. Seither „erntete“ sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter den 1. Preis beim „All Japan Soloist“ – Wettbewerb, im Alter von 14 Jahren. 2011 gewann sie die Silbermedaille beim 25. „Asia International Music“ – Wettbewerb.

Während ihrer Teenagerzeit sang sie im „Osaka-Junior-Chor“ und ging als Solo-Sopranistin und Pianistin auf Tournee durch die Vereinigten Staaten. Nach dieser Tournee wurde sie eingeladen, zweimal im Jahr in verschiedenen Konzertsälen und Kirchen der USA als Konzertpianistin aufzutreten.

1996 wurde ihr ein Stipendium für ein komplettes Musikstudium an der Universität Utah zugesprochen.

Misa Hasegawa nahm in den Jahren 2011, 2013 und 2014 an Sommer-Meisterkursen von Jörg Demus teil und hat regelmäßige Konzertauftritte in Japan.



Solenne Paidassi

1985 in Nizza in eine Medizinerfamilie geboren. Nachdem sie als Dreijährige eine Konzertaufführung im Fernsehen gesehen hat, ist es ihr größter Wunsch das Geigenspiel zu erlernen. Mit vier Jahren erhält sie Unterricht bei Solange de Rocca Sera und gehört mit sechs Jahren der Geigenklasse von Daniel Lagare am „Conservatoire d`Antibes“ an, wo sie bereits mit elf Jahren den „Prix Supérieur“ ihrer Altersgruppe gewinnt.



Nach ihrem Studium an den Konservatorien in Nizza und Genf, dann an der Royal Academy of Music in Philadelphia, machte Solenne Paidassi ihr Diplom an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover.

2010 erster Preis beim Long-Thibaud-Wettbewerb, einem der wichtigsten Violin-Wettbewerbe.

Sie war in Radio-Sendungen bei France Musique, beim Deutschlandradio Kultur und bei NDR Kultur zu hören. Weltweite Konzertauftritte in Zürich, New York, Amsterdam und Paris. Teilnahme an internationalen Festivals.

Solenne Paidassi spielte als Solistin mit dem Radio-France Philharmonic Orchestra, dem Orchester Sinfonia Varsovia, dem Philharmonischen Orchester Montpellier, unter der Leitung renommierter Dirigenten, wie Lawrence Foster, Shlomo Mintz, Vladimir Spivakov.

Solenne Paidassi spielt eine Geige von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahr 1784.

Aylen Pritchin

begann mit dem Musikunterricht im Alter von sechs Jahren.

Seit 2005 studierte er am Moskauer Konservatorium bei Professor Eduard Grach. Er hat an Meisterklassen mit so bedeutenden Musikern wie Shlomo Mintz, Yair Kless, György Pauk, Jossif Rissin, Zakhar Bron, Hatto Beyerle, Natalia Gutman, Boris Berman und Vadim Sakharo teilgenommen. Er gewann Preise in verschiedenen, bedeutenden Wettbewerben u.a. dem Tschaikowsky-Wettbewerb in Kurashiki (Japan, 2004), dem Abram Ilich Yampolsky Wettbewerb in Moskau (2006), dem Pancho Vladigerov Wettbewerb in Schumen (Bulgarien, 2007), dem Cagnetti Wettbewerb in Haifa (Israel, 2009) und in Sion Wallis (Schweiz, 2009).



Im November 2014 erhielt er den 1. Preis des wichtigsten Violin-Wettbewerbs in Europa, dem „Long-Thibaud-Wettbewerb“ in Paris.

Aylen Pritchin hat bereits Konzerte in den großen Konzertsälen in St. Petersburg und Moskau, in der Schweiz, den Niederlanden, Bulgarien, Israel, Frankreich, Japan, Deutschland und Polen gegeben.

2013 trat er zum 1. Mal im „Mai Festival Rellinger Kirche“ auf.

Aylen Pritchin spielt eine „Gennaio Gagliano“ Geige von 1765.

Oliver Schmidt

geboren 1973, erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von acht Jahren. Nach Abitur und Zivildienst studierte er zunächst Rechtswissenschaften in Köln, bevor er sich für Kirchenmusik entschied. An der Folkwang-Hochschule Essen belegte Schmidt ab 2003 die Schwerpunkte Orgelliteratur und Improvisation.

Nach dem Wechsel 2007 an die Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf studierte er im Rahmen der Kirchenmusik Orgel bei Prof. Torsten Laux, Prof. Gustav A. Krieg und Prof. Almut Rössler sowie Chorleitung bei Dennis Hansel, Prof. Christoph Zschunke und Prof. Anders Eby und Klavier bei Barbara Nussbaum. 2011 schloss Schmidt das Studium mit dem A-Examen ab.



Seit April 2011 ist er als Kantor an der Rellinger Kirche tätig. 2013 wurde er in den Vorstand der Berliner „Ernst-Pepping-Gesellschaft“ gewählt, die sich der Erforschung und Pflege der Pepping-schen Musik widmet.

Erste Kompositionen entstanden 1993, so die Orgelfantasia Nr.1, der fünf weitere

folgten. Am 26. Mai 2012 fand die Uraufführung der „Rellinger Messe“ für Soli, Orgel und Chor statt. Im Frühjahr 2015 vertonte Schmidt die „Stufen“ von Hermann Hesse als Lied für tiefe Männerstimme und Klavier. Am 24. Oktober 2015 fand die Uraufführung des „Sanctus“ statt, das Schmidt als Ergänzung für W.A.Mozarts „Requiem“ konzipiert hat. Zur Zeit arbeitet Schmidt an seiner ersten symphonischen Dichtung und der Vertonung einiger Gedichte.

Vladimir Mendelssohn

Vladimir Mendelssohn wurde in Bukarest geboren und wuchs in einer Familie mit langer musikalischer Tradition auf. Er folgte seinem schicksalhaften Namen und studierte Viola und Komposition. Nach Beendigung seines Studiums verfolgte er eine Karriere als Solist und Kammermusiker, die ihn weltweit reisen ließ.

Heute wird Vladimir Mendelssohn von zahlreichen internationalen Festivals eingeladen zusammen mit den besten Musikern aus aller Welt.

Er hat zahlreiche CDs aufgenommen, unter anderen auch mit Gidon Kremer und dem Lindsay Quartett. Für seine Brahmslieder mit Jaard van Nes erhielt er den AVRO Public Prize.

Seit vielen Jahren lebt er in den Niederlanden. Er ist Professor am Königlichen Konservatorium in Den Haag und an der Musikhochschule Essen und unterrichtet bei Meisterkursen in aller Welt. Zudem ist er auch als Komponist und Arrangeur tätig.

Seit 2005 ist er Künstlerischer Direktor des Kuhmo Chamber Music Festival. Vladimir Mendelssohn gehört zu den Gründungsmitgliedern der „Salzburger Solisten“, 1979.



Ingemar Brantelid

geboren 1954 in Göteborg/Schweden.

Studium am dortigen Konservatorium bei Erling Blöndal Bengtson. Weitere Studien in London bei Ralph Kirschbaum und William Pleeth und in Amsterdam bei Pieter Whispelway.

Seit 1981 ist Ingemar Brantelid Solo-Cellist im Königlichen Orchester Dänemark.



Intensive Kammermusik-tätigkeit in Europa, wie beispielsweise bei den Königlichen Kammer-Solisten und den Salzburger Solisten. Er trat mehrere Jahre hintereinander beim Rellingner Mai Festival auf.



Mette Hanskov

wurde in Kopenhagen geboren, spielte seit ihrem sechsten Lebensjahr Klavier und entschied sich mit 13 Jahren für den Kontrabass. Sie studierte anfänglich in Kopenhagen, dann an der Hochschule für Musik in Wien bei Ludwig Streicher, wo sie 1980 ihr Diplom mit Auszeichnung ablegte.

1978 erhielt sie den „Großen Dänischen Musikpreis“. Sie wirkte bei etlichen Orchestern mit, wie u.a. beim Europäischen Kammerorchester. Als Solobassistin spielte sie im Opernorchester von Lyon, im Dänischen Rundfunk-Symphonie Orchester. Heute ist sie erste Solobassistin in der Oper in Kopenhagen. Sie ist solistisch und kammermusikalisch im In- und Ausland aktiv, ebenso in Funk und Fernsehen tätig.

Weiterhin ist sie an Uraufführungen beteiligt, die ihr zum Teil gewidmet wurden (Suite Dansante/Jens Keller).

Mette Hanskov ist Gründerin der dänischen Kontrabassgesellschaft. Sie spielt einen Kontrabass von Pöllmann.

Mette Hanskov ist außerdem Gründungsmitglied der „Salzburger Solisten“, 1979.



Frank Hiesler

Erster Schlagzeugunterricht mit 19 Jahren.

Studien: Musikstudium (Pauken und Schlaginstrumente) in Hamburg bei Prof. Hinze, Musikpädagogik, Musiktherapie.

Rege Konzerttätigkeit insbesondere mit dem Schwerpunkt Barockmusik auf historischen Instrumenten u.a. Elbipolis Barockorchester, Ensemble Schirokko, Hamburger Barockorchester, Norddeutsches Barock-Collegium.

Langjährige Konzerttätigkeit im Trompetenensemble Joachim Schäfer. Mitglied des Hans-Jörg Packeiser Trompetenensembles.

2004 Gründung des DUOSchlagWind. (Marimba, Vibraphon, Percussion und Blockflöte/n).



Hören bedeutet Musik fühlen

Musik ist wie ein Spiegel unseres Daseins. Sie sorgt für Spannung und Gänsehaut.
Wir überprüfen kostenlos Ihr Hörvermögen.

25462 Rellingen
Am Rathausplatz 17
04101- 37 68 84

22459 HH-Niendorf
Zum Markt 1
040- 54 800 930

22455 HH-Niendorf-Nord
Rudolf-Klug-Weg 7-9
040- 780 122 00

25469 Halstenbek
Gustavstraße 7
04101- 805 75 95

22587 HH-Blankenese
Blanken. Bahnhofstr. 12
040- 86 57 13

22607 HH-Othmarschen
Waitzstraße 29a
040- 880 999 88

www.zacho.de
info@zacho.de

In unseren Fachinstituten erfahren Sie alles Wissenswerte rund um die Themen
Hörgesundheit, Schwerhörigkeit, Gehörschutz und innovative Hörsysteme.



Dankeschön!

Ohne private Kulturförderung ist Kunst heute kaum noch denkbar. Auch ein so ambitioniertes Projekt, wie das Mai Festival, kann nur dank der Hilfe von Förderern und Sponsoren realisiert werden. Kultur auf höchstem Niveau braucht aber immer auch Freunde, die sich über das finanzielle Engagement hinaus einer Institution von ganzem Herzen verbunden fühlen.

Diese glückliche Verschmelzung aus materieller und ideeller Wertschätzung weiß das Rellinger Festival seit nunmehr 32 Jahren sehr zu schätzen.

Wir danken allen Sponsoren und Donatoren sehr herzlich, insbesondere der Firma CargoTransPool, der Hamburger Sparkasse, der Firma MONTBLANC, der „Provinzial“, der Firma Schröder Elektrotechnik, der Firma YAMAHA und dem Fachinstitut „Hörgeräte Zacho“ und Förderern, die ungenannt bleiben möchten.

Ein weiteres DANKESCHÖN! gebührt allen ehrenamtlichen Helfern und unseren Freunden.

Ihr „Mai Festival Rellinger Kirche“

IMPRESSUM:



Veranstalter:

Kirchengemeinde Rellingen mit Unterstützung des MRK
Verein zur Förderung der Musik an der Rellinger Kirche

Anschriften:

Ev.-luth. Kirchengemeinde Rellingen, Hauptstraße 27 a, 25462 Rellingen
Dr. Wolf-Peter Groß, stellvertr. Vorsitzender des Kirchengemeinderats

MRK, Im Ginsterbusch 41a, 22457 Hamburg, Michael Schopf, 1. Vorsitzender

MRK-Informationen im Internet: www.mrk-rellingen.de

Rellinger Kirche: www.rellingerkirche.de

Fotos: Wolfgang Gaedigk, Elmshorn

Redaktion: Ulrike Ostermann und Michael Schopf, MRK

Konzept und Gesamtherstellung: Typo-Grafik Rainer Rönsch, Hamburg

MRK

Verein zur Förderung der Musik an der

RELLINGER KIRCHE



Liebe Festivalbesucher!

Erfreuen Sie sich auch zuhause an Musik aus der Rellinger Kirche.

Erstklassige Einspielungen auf CD des Mai Festival-Jubiläums 2010 und der Einweihungskantate für die Rellinger Kirche von G.Ph.Telemann:

Beide erhältlich an der Abendkasse zu den Konzerten und bei Buchhandlung LESESTOFF,

Hauptstraße 74,
25462 Rellingen, Telefon 04101-780 96 00



Wichtige Termin-Vormerkung!

24. – 26. MAI 2019

34. MAI FESTIVAL 2019
RELLINGER KIRCHE

CITIP: Ideen bewegen uns – wir bewegen Ideen.



Bewegendes hat viele Facetten. Vielfalt hält uns in Bewegung.

Wir engagieren uns auf zahlreichen Feldern, von der Logistik über Immobilien bis zu hin zur Entwicklung von Marken und der Förderung von Kultur.

MOVING IDEAS – INTEGRATED

ESTATE | BRANDS | VALUES

PLAN | RELEASE | MAINTAIN

THINKING | WORKING | CONVINCING

SMART | CHARISMATIC | EMOTIONAL

LOCAL | REGIONAL | GLOBAL

CITIP – COMMITTED TO PERFORM

WWW.CTP.BIZ

CREDO | TRANS | POOL
IMPULSE | PASSION | ENGAGE | HORIZON | ESTATE



www.mrk-rellingen.de

MRK

Verein zur Förderung der Musik an der

RELLINGER KIRCHE

